

## Deggendorfs bezaubernde Lage wurde von vielen Künstlern dargestellt

### Deggendorfer Geschichte (53) – Deggendorf in der Kunst

Die erste Darstellung mit einem Deggendorfer Motiv stammt, soweit bis jetzt bekannt, vom Monogrammist "IK", die in Jakob Kölbels Wappenbuch erstmals 1545 erschien. Blickfang ist der Fahnenträger mit dem bayerischen Wappen, die Deggendorfer Pfarrkirche und der Rathhausturm im Hintergrund sind nur Staffage. Dabei sind die Gebäude sicher nicht nach der Natur gezeichnet. Dennoch hat dieser farbenprächtige Holzschnitt einen besonderen Reiz. Genauer ist da schon der kleine Holzschnitt von Deggendorf auf Apians Landtafel von 1568 . 1554-1561 bereiste der Kartograph das Land und zeichnete auch, was er sah. Von Deggendorf hat sich leider kein Original erhalten. Dabei ist Apians kleine Vedute unserer Stadt die erste Darstellung von ihrer "Schokoladeseite", so wie sie die meisten Künstler in den nächsten Jahrhunderten abbildeten, von jenseits der Donau mit Blick vom Süden oder Südwesten auf die Stadtmauer mit ihren Türmen, und dahinter das Rathaus, nach 1727 auch der Turm der Grabkirche. Da ist die Pfarrkirche außerhalb der Stadt oft ein Anhängsel, das nur das organische, "runde" Bild stört, eigentlich gehört ein Pfarrkirchenturm ja auch hinter die Stadtmauern! Aber das hat ja mit der verzwickten Deggendorfer Geschichte zu tun, wo die Pfarrkirche zu einem "ausländischen" Damenstift in Regensburg gehört, das mit der Stadt nichts gemein hat. Und deshalb fehlt die Pfarrkirche auch in Apians Mini-Darstellung. Dabei hat er den Findelstein und die Geiersbergkirche eigens abgebildet.

Hans Donauers farbiges Fresko von Deggendorf aus dem Antiquarium der Münchner Residenz zeigt wenigstens die Pfarrkirche, so wie sie sich um 1590 vor der barocken Erweiterung darbot – doch sie steht in einer Linie mit der übrigen Stadt und nicht erhöht am Fuß des Geiersberges. Aber sonst ist fast alles da: der mächtige Pfarrhof und das Katharinenspital, der südliche und nördliche Stadtturm - das Heroldstor am Ende der heutigen Bahnhofstrasse fehlt allerdings -, die Grabkirche mit dem gotischen Dachreiter und das Rathaus. Oberhalb rechts von seinem Turm steht eine kleine Kirche mit mehreren Gebäuden. Entweder ist es die Geiersbergkirche oder die alte Burgkirche vom Ulrichsberg. Die konnte der Künstler schlecht topographisch genau bringen, also hat er sie einfach dort untergebracht, wo noch Platz war. Der Münchener C.A. Lebschée hat 1871 Donauers Bilder als Aquarelle nachgezeichnet.

Zu den reizvollsten Deggendorfer Bildern gehören die verschiedenen Zeichnungen von Wenzel Hollar aus Böhmen. Wir wissen genau, wann er sie vom Deck seines "Kelheimers" aus, gemächlich auf der Donau an Deggendorf vorbeigleitend, in kurzen Strichen festhielt: Es war wohl der frühe Nachmittag des 10. Juni 1636, mitten im Dreißigjährigen Krieg, als Hollar in Begleitung des Lord of Arundel auf einer diplomatischen Mission zum Kaiser in Linz unterwegs war. Doch auch für einen Hollar, der blitzschnell das Wesentliche skizzieren konnte, war die Fahrt zu schnell. Die Pfarrkirche hat er wie Donauer in die Verlängerung der Stadtmauer gestellt und die Mauer selbst hat er einfach bis zur Donau verlängert. Und seit langem rätele ich, was das für eine große Kirche links neben der Brücke ist: St. Erasmus kann es nicht sein, denn die steht, topographisch richtig, hinter der Brücke und, so schlug einmal jemand vor, Halbmeile kann es auch nicht sein, denn die Wallfahrtskirche entstand erst viel später. Hollar hat übrigens auch den Natternberg, Niederaltaich und Winzer

gezeichnet und später das ausgearbeitete Deggendorfer Bild an seinen Lehrmeister Matthäus Merian verkauft, der es in seiner "Topographia Bavariae" 1644 veröffentlichte. "Der Merian" ist also ein echter Hollar. Von Merian hat der Augsburger J.U. Kraus die Deggendorfer Ansicht für Anton Wilhelm Ertls "Kurbayerischen Atlas" übernommen – das war damals durchaus legitim, auch wenn es schon Anfänge eines Copyrights gegeben hat. Wenig mit der Realität hat eine Abbildung im 1686 erschienen "Donau-Strohm" eines Autors zu tun, der sich nur "J.U.M" nennt. Am Anfang des 18. Jahrhunderts brachte Michael Wening im Auftrag der bayerischen Landstände seine monumentale "Beschreibung des Churfürsten- und Herzogthums Ober- und Niedern Bayrn" in vier Bänden heraus. Nachweislich ist er auch persönlich in Deggendorf gewesen und hat der Stadt später einige seiner Zeichnungen verkauft. Sein Kupferstich von Deggendorf gehört zu den beliebtesten Veduten, da sie im Handel immer wieder zu noch annehmbaren Preisen angeboten werden. Auch Wening hat es mit der Realität nicht so genau genommen, denn jeder Ortskundige weiss, dass Greising ("S", hinter der Grabkirche) oder der Ulrichsberg ("T", oberhalb des nördlichen Stadtturms) in Wirklichkeit ganz woanders zu suchen sind. Aber leider fielen sie wörtlich genommen aus dem Rahmen und so musste er sie dort unterbringen, wo noch Platz war – genauso wie Ende des 16. Jahrhunderts Hans Donauer, mit dessen Fresko Wenings Kupferstich übrigens viel gemeinsam hat. Wie bei diesem fehlt bei Wening das Herolds-, Schachinger- oder Herbsttor (fälschlich auf den nördlichen Torturm bezogen) und steht die Pfarrkirche auf gleicher Höhe wie die Stadt. Wenigstens hat Wening den Bogenbach mit der Schiess-Stätte und der Pferdeweide, den Amannschen Calvarienberg, die Geiersbergkirche und "Schloß Findelstain so Ruinirt (ist) naturgetreu abgebildet.

Im 19. Jahrhundert schwärmte man oft von der "geradezu einzigartigen" Lage Deggendorfs. Selbst ein kritischer Aufklärer wie Joseph von Hazzi sprach davon, hier sehe man "viel Romanhaftes, besonders bei den ersten Antritten des Gebirges, wo man das Donauthal übersieht" – und so ähnlich malten auch viele Künstler unsere Stadt, angefangen von Ludwig Neureuther (um 1800), über den Deggendorfer Lithographen Jakob Kollmann (um 1840) hin zu Frey-Gignoux oder Laminit. Und selbst der Bäckergehilfe Xaver Vogl hielt in etwas ungelassenen Zügen dieses Bild fest: Im Vordergrund die Donau – nicht mehr mit einem "Kelheimer" sondern mit einem Dampfschiff -, die elegante Brücke, die Siedlung am Ufer mit der St. Erasmuskirche, die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt – noch ohne die pompöse Loggia, die einige Jahre später Deggendorfs bekannter und gefürchteter Stadtpfarrer Josef Conrad Pfahler erbauen ließ -, daneben das "Graberl" und stolz aufragend der Grabkirchen- und Rathausturm. Was hat Xaver Vogl gemeinsam mit Hans Donauer und Michael Wening? Auch er kann die Geiersbergkirche, den Ulrichsberg oder Greising auf seinem Skizzenblatt nicht mehr unterbringen. Doch es gibt ja genügend Berge um Deggendorf, da ist schon irgendwo noch Platz dafür!

Johannes Molitor